Das Ong'hüür am Spennrad : eine noch nicht im Drucke bekannt gewordene Sage aus dem Seethale

Autor(en): **Urech, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **2 (1898)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-109515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Così fecero, ed al comando di: Spingete! dato dal capo del comune, tutti spinsero con quanta forza avevano, e tutti andarono a gamb' all' aria. Si rialzarono però subito, chi colla testa bernoccoluta, chi con ammaccature alle ginocchia, ai gomiti, alle mani, gridando dalla gioja: «Avanti! forza! che le pareti si allontanano e la chiesa si ingrandisce.»

Das Ong'hüür am Spennrad.

Eine noch nicht im Drucke bekannt gewordene Sage aus dem Seethale, mitgeteilt von Dr. F. Urech in Tübingen.

In dem aargauischen Dorfe Birrwyl stand ehemals ein altes, halbverfallenes Haus, das auf den Schreiber dieser Zeilen in seiner Kindheit stets einen märchenhaften Zauber ausgeübt hat. Als er eines Tags ein ihm bekanntes Mütterchen um Aufschluss darüber befragte, antwortete dieses mit bedenklichem Kopfschütteln: „*Do drinnä isch es Onghüür, lueg ned inä, sonscht chouscht ä gschwollenä Chopf öber, es hokät äs Gschpeischt drinnä amä ganz alte Schpennrädli, und gseht us we-n-äs Grosi* (Grossmütterchen) *mit rotä Augä. Mä gsehts aber ned immer. Wenn's Wätter änderet, ghört mä's mängischt z'Nacht t'Schtägä uf und ab goh und obä omä laufä.*"

Dieser gespensterhafte Sagenzug ist ein abgeblasstes Ueberbleibsel des germanischen Ahnenkultus. Die alte, knochendürre Spinnerin ist die Ahnenmutter der Sippe, die das Spinnen, eine der häuslichen Hauptbeschäftigungen der germanischen Frau (darum auch auf die Hausgöttin als Attribut übergegangen), immer auch nach dem Tode noch ausübt. Nach germanischem Glauben hört ja auch nach dem Sterben die Individualität nicht auf, sie kann in ihrer leiblichen Hülle wieder zurückkehren und so herumwandeln. Der Verstorbene kann wieder seine früheren Lieblingsbeschäftigungen ausüben, man gibt ihm darum die Werkzeuge ins Grab mit. Auch Speise und Trank nimmt der

Abgeschiedene zeitweise gerne an, was anderorts in Sagen noch nachklingt. Aber Belauschung, Störung in ihrem Thun ist den Toten oft unlieb, sie bestrafen sie mit geschwollenem Kopfe und entzündeten Augen. Aus diesem Ahnenkultus erst entwickelte sich in vielen Fällen der Glaube an Gottheiten mit menschlichen Eigenschaften und menschlichem Gebahren. Also auch von dieser höheren Stufe der germanischen Glaubensentwicklung liesse sich die gespensterhafte Spinnerin als ein abgeblasstes Ueberbleibsel betrachten. Aber zutreffender erscheint es fast, sie auf den Hausgeist, die Ahnenmutter, zurückzuführen, die sich beim Heranwachsen des jüngeren, klügeren Geschlechtes ins Nebengemach zurückzieht, hier ihr Wesen treibt und nur gleichsam im Bunde mit den Naturgöttern, wenn diese entfesselt werden (Wetteränderung), auch im übrigen Hause herum rumort.

Dass hier nur noch das Spinnen der geisterhaften Ahnenmutter sich in der Ueberlieferung erhalten hat, ist nicht zufällig und nicht ohne Bedeutung, denn ihre spätesten Nachkommen sind selbst Förderer und Verbreiter der vervollkommneten Spinnerei geworden, und gehören zu den höher gestellten treibenden Kräften des Dörfleins. In anthropologischer Beziehung ist dieser Sagenrest Atavismus im Gedächnisorgane.

Anm. der Redaktion. Unsern Zwecken entsprechend ist das in ausführlicherer Form abgefasste Manuskript hier gekürzt worden.